

„Farbwelten“ im Haus der Stille

■ **Bielefeld.** Das Haus der Stille in Bethel zeigt Bilder der Künstlerin Inge Emde: „Meine Farbwelten – zum Träumen und Schauen“. Die Ausstellung ist bis zum 16. Mai während der Öffnungszeiten des Hauses der Stille, Am Zionswald 5 (gegenüber der Zionskirche), zu besichtigen, werktags von 8 bis 18 Uhr und sonntags von 9 bis 13 Uhr.

Trennungstipps im Jazzclub

■ **Bielefeld.** Rena Schwarz stellt am Donnerstag, 1. Februar, 20 Uhr im Jazzclub in der Alten Kuxmann-Fabrik, Beckhausstraße 72, ihr Programm „Lass uns Freunde bleiben (Trennung für Fortgeschrittene)“ vor. Warum trennen wir uns? Liegt es an fehlender Kommunikation oder einfach nur an überhöhten Ansprüchen? Mit einer ordentlichen Portion Selbstironie geht Schwarz auf Ursachensuche, sinniert über die Lagerung von frisch Getrennten und Trennungstipps der Kanzlerin. Manchmal bietet sie auch sehr direkt authentische und skurrile Lösungen an, aber immer mit einem gewissen Augenzwinkern.

„Egotronic“ im Nr. z. P.

■ **Bielefeld.** „Egotronic“, eine Berliner Electropunk-Band, tritt am Freitag, 2. Februar, 19 Uhr im Nr. z. P., Große Kurfürstenstraße 81, auf. Das Quartett kombiniert elektronische Sounds mit rauen Sprechgesängen über Unversöhnliches zum Thema „Staat und Nation“ inklusive zynischer Bestandsaufnahmen der gesellschaftlichen Zustände. Im Mai veröffentlichte die Band ihr achties Studioalbum „Keine Argumente!“.

Jazz, Soul und Funk mit Rieke Katz

■ **Bielefeld.** Jazz und Soul sind der knackige Kern. Pop ist die sahnige Hülle. Funk ist das Gewürz. So lautet das Rezept, mit dem Rieke Katz und Band an diesem Freitag, 2. Februar, 20.30 Uhr, im Jazzclub in der Alten Kuxmann-Fabrik, Beckhausstraße 72, gastieren. Karten an der Abendkasse.

„Holygram“ und „Gen Null“

■ **Bielefeld.** Die Kölner Band „Holygram“ wagt einen Spagat zwischen New Wave, Post Punk und industriellem Krautrock: treibend, düster und voller eingängiger Momente, „New Order“ trifft „NEU!“. Am Samstag, 3. Februar, 21 Uhr (Einlass 20.30 Uhr) tritt die fünfköpfige Band im Nr. z. P., Große Kurfürstenstraße 81, auf. Als Vorgruppe spielt „Gen Null“, Vertreter der sogenannten Neuen Deutschen Freak Welle.

Komödie verschiebt Comedyshow

■ **Bielefeld.** Die angekündigte Vorstellung „Alles kann, nichts muss“ des Comedian Thomas Schmidt in der Komödie Bielefeld, Ritterstraße 1, am 4. Mai wird nach Mitteilung des Veranstalters auf den 25. Mai verlegt. Bereits gekaufte Karten behalten ihre Gültigkeit, heißt es in der Mitteilung.

Kunst auf sozialem Feld

Gemeinschaftswerk: Die Künstlerinnen und Künstler der seit 1999 aktiven „Freiluft“-Gruppe präsentierte Ausstellungen, Installationen, Performances vor dem Gebäude X der Universität

Von Antje Doßmann

■ **Bielefeld.** Das X steht für das Unbekannte und macht neugierig. Das Gebäude, in dem die neue Mensa der Universität untergebracht ist, trägt diese Bezeichnung. Die Freifläche, die ihm vorgelagert ist, heißt soziales Feld. Ein zusätzlicher Reiz für die seit 1999 aktiven „Freiluft“-Künstlerinnen und -Künstler, sich mit dem akademischen Ort auseinanderzusetzen und ihm einen künstlerischen Spiegel vorzuhalten, aber auch die eigene Arbeit in diesem Spiegel zu reflektieren.

Besonders deutlich trat die spannende Wechselwirkung in Gereon Ingers Installation zu Tage, die sich mit Koch-Kunst auseinandersetzt. Allerdings nicht im Sinne von Paul Bocuse, sondern Pierre Bourdieu und dessen Feldtheorie.

Gerade durch ihre Einfachheit erwies sich das nach Farben und Formen strukturierte Süppchen, das der Künstler über dem Feuer kochte, sowie die Kreideskizzen, die er rund um seine „Feld-Küche“ auf den Boden gezeichnet hatte, als Früchte einer überzeugenden Auseinandersetzung mit dem Genius Loci.

Wie Inger bezogen sich die meisten Teilnehmenden der diesjährigen „Freiluft“-Aktion in ihren Arbeiten auf den gewählten Ausstellungsrahmen. Der kräftige Wind vereitelte Einiges. Etwa Elke Werneburgs Vorhaben, lauter bunte Kopftücher auf einer Wäscheleine zu präsentieren. So musste sie ihr auf Vielfalt, Farbe und Verknüpfung abzielendes Projekt „Alle Tücher fliegen hoch“, das sich auch als kritische Gegenposition zum „Exzellenz“-Bestreben der Uni verstand, kurzerhand mit Klebeband auf dem Boden realisieren.

Auch Brigitte Knehans hatte zu kämpfen. Immer wieder drohte eine ihrer zwölf großen Plastiktulpen wegzufaltn. Zusammen mit dem Geräusch plätschernden Wassers, das aus einem Lautsprecher drang, übte ihre Installation Kritik und Widerstand an der naturarmen Gestaltung des



Furchtloses Quartett: Performance „Mut zur Lücke“ der Künstlergruppe „Oralpostel“.

FOTOS: ANTJE DOSSMANN

Areals rund ums Gebäude X. Um die Atmosphäre, die sinnliche Wahrnehmung, auch die Möglichkeit von Begegnung auf dem sozialen Feld ging es. Raphaela Kula. Man sah sie in einem grünen Overall an verschiedenen Punkten regungs-

los bäuchlings auf dem Boden liegen, zwei Kreidestückchen neben sich. Einfach abwartend, was passieren würde.

Eine Feldmessung anderer Art, bei der es aber auch um konkrete Punkte in der Landschaft ging, hatte sich Norbert

Meier vorgenommen. Im Zentrum seiner Ausstellung die 32 Stablampen an der Längsseite der Mensa. An ihnen hatte der Künstler jeweils zwei DIN-A4-Laserdrucke auf Overheadfolie befestigt, die ein freihändig fotografiertes Panorama aus dem Bielefelder Umland zeigten.

Dazu hatte Meier die Achse, auf der die Lampen stehen, in beide Richtungen verlängert, auf die topographische Karte gespiegelt und maßstabgetreue Punkte eingezeichnet, an denen die Panoramen dann vor Ort abgeleitet wurden. Faszinierend. Absolut vorstellbar, dass die temporär außen befestigten Bilder einen dauerhaften Platz im Inneren der Leuchten finden könnten.

Anders als die Mischmaschine, die Felix Hemker an der Schmalseite des Gebäudes aufgestellt hatte und in der statt

Beton eine „Messe für die Vollendung von umfangreichen Bauvorhaben“ angerührt wurde. In unmittelbarer Nähe zu der leicht bizarren Installation ein schwarz gedeckter Tisch, von dem man erst nicht wusste, was er zu bedeuten hatte. Bis die „Oralpostel“ heranstürmten und an ihm Platz nahmen.

Auf den Boden gezeichnete Feld-Küche

Für ihre Performance „Mut zur Lücke“, die das an sich aufgelöste, bei der „Freiluft“-Aktion ein Revival feiernde Künstler-Quartett aus dem schwarzen Koffer zauberte, spickten die furchtlosen Vier ihr Gebiss mit übergroßen Zahnstochern und verschwanden mit ihrem dergestalt gro-

tesk verstachelten Mund genauso plötzlich wie sie gekommen waren. Ein starker Auftritt, der durch seinen visuellen Eindruck an die gefährdete Freiheit der Rede gemahnte und durch seine Titelgebung an die Grenzen des Wissens.

In Kontrast zu dem schwarzen Tisch „schwammen“ in einer windgeschützten Ecke daneben tausend weiße Papierschwämme. Um die ungeheure Anzahl der im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge zu verbildlichen und auch um das Ausmaß am eigenen Leib zu spüren, hatte sie die Künstlerin Tina Tacke seit Dezember nach und nach gefaltet.

In ihrer unmissverständlichen Deutlichkeit ließ das Totengedenken der fragilen Flotte wenig konkreten Bezug zum Ausstellungsort erkennen. Es gehört jedoch ins kollektive Bewusstsein.

Rappelkopf mit Feuersäulenmusik

Musikalisch-biografischer Abend: Nadia Singer und Lutz Görner boten in der Oetkerhalle ein brillant-launiges Beethoven-Porträt

Von Christoph Guddorf

■ **Bielefeld.** Dass auch Ludwig van Beethoven im Kosmos von Franz Liszt eine rührige Rolle spielt, bezeugen an ihrem musikalisch-biografischen Abend „Sein Leben, seine Musik“ auf bewährte Art Nadia Singer (Klavier) und Lutz Görner (Rezitation).

Liszt macht als elfjähriger Knabe dem Meister die Aufwartung, geht beglückt mit einem Kuss auf der Stirn und wird später die Musik Beethovens als „Wolkensäule“ am Tag und „Feuersäule“ in der Nacht und künstlerischen Wegweiser bezeichnen. Während Singer brillant-beflammt Beethovens künstlerische Entwicklung nachzeichnet, gibt Görner gesten- und anekdotenreich ein launig-lockeres Porträt des kleinen, hässlichen, ungepflegten wie unmanierlichen, störrischen Rappelkopfes, der mit seinem Selbstwertgefühl nicht umzugehen weiß.

Er, der bengelhafte Bürgerliche, der vor dem Adel und seinen Gönnern kein Blatt vor den Mund nahm, dafür aber „seine Blätter“ an mehrere Verleger verkaufte und sich selbst

unbescheiden als Freiherr und Einzigartigen sah. Dieses ungestüme Bild spiegelt sich etwa im zweiten Satz der As-Dur Sonate op. 110, dessen Härte und Wildheit einem geradezu Angst einflößt (so Chopin).

Dass aus dem betnässenden, von dem Alkohol zugelegten Eltern erzogenen, in der Schule unbegabten Kind einmal ein künstlerisches „Kraftgenie“ (Adorno) werden sollte, konnte kaum jemand ahnen. Ein Lehrer namens Neefe sollte dieses als Erster ernsthaft fördern und lehrte ihn neben dem Orgelspiel

im Komponieren. Was unter anderem das ungetrübte frische C-Dur-Rondo WoO 48 hervorbrachte. Singer lässt das aufkeimende Selbstbewusstsein des jungen Wilden in ihrem Spiel aufblitzen.

Das Rondo der „Waldstein“-Sonate indes erklingt in drei Etappen, in denen Singer den Kontrast von singend-schwebender Leichtigkeit und energisch figurierter Entschlossenheit in aller Temperiertheit und Transparenz auslotet. Zeugt von Beethovens altem Anschein nach rein platonischer Liebe und Beziehung

zu Frauen neben dem berühmten Brief an die unbekanntes „unsterbliche Geliebte“ wozu auch die „Mondschein“-Sonate als Ausdruck einer auf sich selbst zurückgewiesenen Liebe oder Libido? Man könnte es in Anlehnung an Singers (atem)stockend sinnierender Interpretation der ersten beiden alles andere als unbekümmerten Sätze fast meinen. Spricht nicht zudem aus dem furiosen Finale nahezu ungebremste Aufgewühltheit und Wut? Das subtile Gespür für Dramatik und Stimmungen, das die Pianistin hier beweist, ist mitreißend.

Ebenso in einer stimmenreichen „Adelaide“ (in Lisztscher Bearbeitung), mit einer sprunghaft-garstigen Note im 2. Satz der „Hammerklavier“-Sonate, in der göttlichen Harmonie des langsamen Satzes der „Pathétique“ oder in der abschließend an einem Stück zu hörenden „Appassionata“, die einem im ersten und dritten Satz rhythmisch schneidend scharf und ausdrucksstark um die Ohren fegt. Dafür gibt es am Ende zu Recht Bravo-Rufe und stehend gebene Ovationen.



Berufene Interpreten: Pianistin Nadia Singer und Rezitator Lutz Görner im Kleinen Saal der Oetkerhalle.

FOTO: BARBARA FRANKE

Trauer um Claus Griesmeyer

Nachruf: Der langjährige Vorsitzende des Bielefelder Jazzclubs starb mit 74 Jahren

■ **Bielefeld (nw).** Lange Jahre hat Claus Griesmeyer mit all seiner Kraft die Geschicke des Jazzclubs bestimmt und den Verein mit der Spielstätte in der Alten Kuxmann-Fabrik an der Beckhausstraße entscheidend geprägt. Am 26. Januar ist der ehemalige 1. Vorsitzende mit 74 Jahren gestorben.

Mit „viel Engagement, musikalischer Sachkenntnis und Herzblut“ habe Griesmeyer den Jazzclub belebt, würdigt der Verein in einem Nachruf.

„Claus Griesmeyers Anliegen war es, die Kulturszene in Bielefeld mit einem profilierten Jazzangebot zu bereichern. Wir danken ihm sehr dafür und werden ihm allzeit ein ehrendes Gedenken bewahren.“

Als das Interesse für Oldtime-Jazz nachließ, erschloss der musikbegeisterte Kaufmann dem 1980 gegründeten Jazzclub mit einer Programmöffnung in Richtung Blues, Soul und Funk neue, jüngere Hörerkreise.



Kulturförderer: Claus Griesmeyer auf der Bühne des Jazzclubs in der Alten Kuxmann-Fabrik.